

Abonnements und Anzeigen (Inserate) werden in der Verlags- und Druckerei des Tagesblattes, Piazza Carlo Dr. 1, entgegen genommen. — Auswärtige Anzeigen werden von allen größeren Anzeigenabteilungen übernommen. — Inserate werden mit 20 Heller für die 6mal gespaltene Zeile, Restkommunen im reaktionellen Teile mit 1 Krone für die Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Einzelzeile mit 4 Heller, ein fettdrucktes mit 8 Heller berechnet. Jede bezahlte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückgezahlt. — Belegexemplare werden seitens der Administration nicht beigegeben.
Postsparkassenkonto
Nr. 138.575.

Polauer Tagesblatt

Ersteinstägig, abgenommen Montag, am 6. März früh. Die Administration befindet sich in der Verlags- und Druckerei des Tagesblattes, Piazza Carlo Dr. 1, ebenerdig und die Redaktion Via Genesio 2, Telefon Nr. 55. — Sprachsaal der Redaktion von 9-5 Uhr nachmittags. Belegexemplare mit täglicher Lieferung ins Haus durch die Post monatlich 3 Krone 20 Heller, vierteljährlich 7 Krone 40 Heller, halbjährlich 14 Krone 40 Heller und jährlich 28 Krone 80 Heller. (Für das Ausland erhöht sich der Preis um die Differenz der örtlichen Postgebühren.) — Preis der einzelnen Nummern 6 Heller. Einzelverkauf in allen Straßen.

Herausgeber: Red. Hugo Dubek. — Für Redaktion u. Druckerei verantwortlich: Hans Lorbek. — Verlag: Druckerei des Polauer Tagesblattes, Pola, Via Besenghi 20.

X. Jahrgang.

Pola, Freitag 27. März 1914.

Nr. 2736.

Auf der heutigen Beilage befinden sich die beiden Romane „Am toten See“ und „Die Frau im Spiegel“.

Wieder aufgeteilt.

Der russische Kriegsminister Suchomlinow gibt sich alle Mühe, damit sein Licht nicht unter den Scheffel gestellt werde. Nachdem er in der „Börsezeitung“ die Vorzüglichkeit und Schlagfertigkeit der russischen Truppen gerühmt hatte, erinnert er in einem in der „Nowoje Wremja“ erschienenen Artikel nochmals an seine Verdienste um die Reorganisation des russischen Heeres, so daß man den Eindruck gewinnt, als wolle er sich rechtfertigen, und tatsächlich teilt der größere Teil des russischen Offizierskorps seine gute Meinung von sich selbst nicht. Es besteht natürlich kein Zweifel daran, daß das russische Heer mit dem vor dem Japankrieg nicht mehr zu vergleichen ist, da gründlich gearbeitet worden ist und Unsummen in das Landesverteidigungswesen hineingesteckt worden sind, wie sie unsere Abgeordneten wohl nie bewilligen würden. Aber es ist noch vieles faul im Staate Rußland. Daß im Militärwesen nicht alles in Ordnung ist, dafür spricht auch der Konflikt zwischen dem Kriegsminister und dem ehemaligen Generalstabschef Schilinski, der jetzt zum Oberkommandierenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks ernannt worden ist. Zum großen Teil war der Gegensatz persönlicher Natur, da der sehr lebensfreudige und optimistische Minister anders gartete, als der martialischere und praktischere General Schilinski. An dessen Stelle ist ein Gelehrter getreten, der sein ganzes Leben lang im Kriegsministerium verbracht hat und zuletzt Leiter der St. Petersburger Kriegsakademie war, der ordentliche Professor dieser Akademie, Generalleutnant Januschewitsch, ein Mann litauischer Abstammung.

Kriegsminister Suchomlinow hat aber an seinen militärischen Lorbeeren nicht genug. Er bewährt sich auch gern als Politiker, und da er beim Zaren persona gratissima ist, nicht ohne Erfolg. Jetzt hat er der „Nowoje Wremja“, die früher seine Todfeindin war, wieder etwas gesteckt, und jetzt etwas Politisches, worüber er vorher in Jarskoje Selo gesprochen hatte. Das Blatt bringt plötzlich unmotiviert ein der Tendenz des Blattes gar nicht zusagendes Gespräch mehrerer Würdenträger über das Anwachsen der Rüstungen, das zu einem gefährlichen Wettlaufen werde und kein Ende zu nehmen scheine. Ein „hochautoritativer Würdenträger, der kürzlich aus dem Auslande zurückgekehrt ist und dort mit zahlreichen Vertretern der Regierungen gesprochen hat“ — gemeint ist Suchomlinow — habe sich ins Gespräch gemengt und das Wettlaufen mit der allgemeinen Nervosität erklärt, die auf die gegenwärtige Mächtegruppierung zurückzuführen sei. Der Minister sagte, er habe in Frankreich und in Deutschland im Flüsterstunde davon reden hören, daß das Weltbild sich schnell zum Besseren verändern werde, wenn ein Bündnis der Tripelentente mit Deutschland zum Schutze des Friedens abgeschlossen werden könnte. Auf den Einwurf, daß Frankreich nie auf ein Bündnis mit Deutschland eingehen würde, antwortete der Würdenträger, daß die Lösung auf folgende Weise gedacht werde: Oesterreich-Ungarn werde demnächst zerfallen — eine ständige Redensart der russischen Blätter — und müsse aufgeteilt werden: Deutschland trete Elsaß-Lothringen (!) an Frankreich ab und nehme sich die deutschen Länder Oesterreichs, Böhmen und Ungarn würden selbständig, Gallizien komme an Rußland und Italien werde auch befriedigt. Dieser Plan sei im Auslande öffentliches Geheimnis und habe Rumänien bereits auf die Seite der Tripelentente gebracht. Erst diese Kombination werde eine Herabsetzung der Rüstungen erlauben.

Anfangs hielt man dieses anonyme Gespräch für einen plumpen Versuch der „Nowoje Wremja“, Mißtrauen zwischen Deutschland und Oesterreich zu säen. Doch fiel es auf, daß das Blatt, das in letzter Zeit gerade Deutschland begeistert hat, wohl kaum auf den Gedanken eines Bündnisses mit Deutschland gekommen wäre, ferner, daß das Blatt in seinem Leitartikel auf die Wichtigkeit dieses Gespräches hinwies, aber sich selbst dazu recht skeptisch stellte. Dann erfuhr man,

daß die „autoritative Persönlichkeit“ Herr Suchomlinow sei. Es ist ja möglich, daß der Kriegsminister, von dem man ja nicht annehmen kann, daß er über das Wettlaufen öffentlich mitzufeuern wird, den seufzenden Würdenträgern ironisch kommen wollte. Mag er auch unverantwortlicher Politiker sein, so wird er doch wohl wenigstens das wissen, daß man in Berlin am wenigsten auf eine feindselige Aktion gegen Oesterreich eingehen, andererseits auch nie von den Reichsständen lassen würde. Aber man erfährt, daß dieses Gespräch nicht von einem indiscreten Journalisten erlauscht, sondern, daß es dem Blatte vom Minister — gesteckt worden ist. Dann aber stimmt das Gespräch auch mit gewissen Petersburger Stimmungen überein. Graf Witte hat ja auch Ähnliches bei anderer Gelegenheit gesagt.

Vom Tage.

Aus unserem Süden.

Der Bürgermeister von Fiume.

Ueber die Bedingung, unter der Janella als Bürgermeister von Fiume bestätigt werden könnte, läßt sich der Fiumaner „Novi List“ also vernehmen: „Die Frage der Bestätigung Janellas zum Bürgermeister wird davon abhängig gemacht, daß er dem Gouverneur von Fiume Grafen Wickenburg und seiner Gattin Gemugung leihe für die scharfen Angriffe im Blatte „La Voce del Popolo“; es ist nämlich bekannt, daß Janella mehrere Jahre hindurch in schärfster Weise einen politischen und persönlichen Kampf gegen Grafen Wickenburg und seine Gemahlin geführt hatte. Janella ging denn auch deswegen nach Budapest, um mit Tisza die Art und Weise zu beraten, wie eine Genugtuung gegeben werden soll. Man hört nun, daß man von Janella verlange, daß er in seinem Blatte an den Grafen Wickenburg und seine Gemahlin ein offenes Schreiben richte, in dem er alle gegen sie gerichteten Beleidigungen widerrufen müßte. Das ist die Bedingung zu seiner Bestätigung als Bürgermeister.“

Wir sind Janella nach den Enthüllungen in der Bombenaffäre wohl dazu verstehen wollen?

Ein Territorialstreit.

In Susak bei Fiume hat sich wieder ein Fall zugetragen, der die Stimmung gegen das Expropriationsgesetz verschärft wird. Ein Susaker Besitzer hatte vor Jahren von einem Ungarn ein an der Delta von Susak gelegenes Häuschen gekauft, das er aber niederreißen mußte, angeblich nur deswegen, weil er auf dem Grundstück — es war eine Arbeiterhütte — ein kroatisches Schild ausgestellt hatte. Nun hatte er auf dem toten Arm der Fiumara ein neues Haus errichten wollen, wozu ihm die Seebehörde ihre Erlaubnis auf drei Jahre gab und zugleich auch den Boden zumaf. Er errichtete tatsächlich das Haus, erfuhr aber inzwischen, daß das Territorium, auf dem es steht, weder Eigentum der Staatsbahnen noch der Seebehörde ist, sondern öffentliches Gut des Königreiches Kroatien. Er wendete sich deshalb, da sein Haus bereits fertig war, an die kompetente Susaker Bezirksbehörde um nachträgliche Baubewilligung. Bei dem insolgebehalten gehaltenen Ortsaugenschein nahmen sowohl die Seebehörde, die die erste Konzession erteilt und mit ihm den Vertrag abgeschlossen hatte, als auch die Staatsbahnen Stellung gegen die Bewilligung. Die Susaker Bezirksbehörde erklärte sich protokolllarisch als die einzige kompetente Behörde in dem Streitfalle, da sich das Haus auf kroatischem öffentlichen Territorium befindet. Trotzdem ordnete die Seebehörde die Niederreißung des Gebäudes an und kündigte den mit dem Besitzer abgeschlossenen Vertrag. Der Entscheidung der Seebehörde folgte dann auch ein gleicher Beschluß des Susaker Bezirksgerichtes, nach dem der Besitzer das Haus niederreißen und den Boden verlassen müsse. Die weitere Gestaltung dieser peinlichen Affäre muß abgewartet werden.

Krisen.

Die Sitzungen des kroatischen Landtages werden also auf mehrere Wochen unterbrochen. Wie man ziem-

lich bestimmt vernimmt, wird sich diese Unterbrechung bis Mai erstrecken, zu welcher Zeit der vertagte Sabor zum Zwecke der Verhandlung des Voranschlags seine Sitzungen wieder aufzunehmen beabsichtigt.

Zwei Nachbargemeinden befinden sich in einer Krise. Es soll eigentlich heißen: Fiume geht daran, wieder selbständig regiert zu werden. Die langwierige Krise scheint hier glücklich beendet zu sein und auf das andere Ufer der Fiumara, auf die kroatische Gemeinde Susak, hinübergegriffen zu haben. Der Gemeinderat von Susak mußte von der Regierung aufgelöst werden, weil er den Ausschuß, der die Schlußrechnungen des Wirtschaftsjahres 1913 hätte kontrollieren sollen, nicht wählen wollte. Krisen ohne Ende!

Die Finanzlage der Stadt.

Wenn man nicht fehlgeht, so wird „schon“ eine der nächsten Sitzungen des Beirates über die Herstellung ordentlicher Verhältnisse im Elektrizitätswerke entscheiden, das bis jetzt mit jenen vom Krakauer Elektrizitätswerke wegen Untauglichkeit ausgeschiedenen Maschinen arbeitet, welche vom Ingenieur Leban gegen hohe Provision angekauft und in Verwendung genommen wurden. Man muß sich dieser korruptierten Geschäfte erinnern, weil einige jener ehemaligen Gemeindevorsteher, unter deren Waken sich dieses und noch manch anderes Unliebsame ereignet hat, die jetzigen Zustände im Werke gerne benützen, um Wasser auf die eingetrocknete nationalliberale Mühle zu bringen. . . . Aber abgesehen davon: Mit der Beschaffung einer ordentlichen Anlage im Elektrizitätswerke wird das Arbeitsprogramm der Polauer Stadtweiser noch nicht erschöpft sein. Wir müssen uns beständig die Tatsache vor Augen halten, daß wir eigentlich vor dem finanziellen Zusammenbruche stehen. Die Mittel, über welche wir verfügen, reichen nicht aus, um die Schulden zu verzinsen und die laufenden Bedürfnisse zu befriedigen. Um das böse Wort von einer neuen Steuer zu vermeiden, ist man in dieser Not auf den Gedanken verfallen, die geschlossene Verzehrungssteuer einzuführen. In Wahrheit handelt es sich da bloß um eine neue Form, um einen neuen Namen, denn die Einführung einer geschlossenen Steuerlinie ist in unserem Falle nichts anderes als eine empfindliche Verteuerung von Lebensmitteln und des Weines, dem man hierzulande außerordentliche Wichtigkeit im Haushalte nicht absprechen kann. Wenn wir aber selbst den günstigsten Fall für die Gemeindekasse voraussetzen: Daß nämlich die Steuerlinie allen bestehenden Hindernissen zum Troste zur Durchführung gelangt (sie bedarf u. a. der parlamentarischen Einführung), so haben wir noch immer nicht mit jenen Mitteln zu rechnen, deren wir bedürfen, um endlich zur Bewältigung jahrelang vernachlässigter Angelegenheiten zu gelangen. Uns fehlt es an einer großzügigen Politik. Aus Sparsamkeit lassen wir einige Molo unbesetzt und beengen den Schiffsverkehr, kaufen trotz aller Bemühungen für ein Lichtwerk keine Maschinen und bringen dadurch die ganze Stadt in tiefste Verlegenheit. Solche naive spartanische Tugenden genügen zur Führung eines eigenen Haushaltes, aber die Verwaltung einer Gemeinde verlangt andere Grundzüge: kaufmännischen Weltblick, Entschlußfähigkeit und eine Energie, die sich lieber mit Gewalt durchsetzt als in einem unmöglichen Rahmen in der Asketenpose eines Hungerkünstlers zu gefallen.

Es ist bekannt, daß wir Schulden besitzen, die einer verhältnismäßig hohen Verzinsung unterliegen. Bei einem größeren Schuldenstande macht eine solche Verzinsung ein bedeutendes Kapital aus. Es war deswegen schon unmittelbar nach der Auflösung des letzten Gemeinderates, also im Winter 1912, davon die Rede, unter günstigen Bedingungen ein Kapital aufzunehmen, hinlänglich groß, um teure Schulden zu tilgen, die Straßen und die Kanalisation in Ordnung zu bringen. Die einem solchen Beginnen holbe Gelegenheit entschwand bekanntlich im Relegereigen, der auf dem Balkan entbrannte. Nun aber ist sie wieder da, günstiger und lockender denn je. Und da wir uns doch erstens damit befreunden müssen, daß das Projekt mit der geschlossenen Verzehrungssteuer mißlingen könne,

zweitens, daß damit, wenn es nicht fehlginge, für unsere besondern Bedürfnisse nichts getan wäre, so müssen wir uns endlich zu irgend einer Tat, einer großzügigen Handlung bekennen, geeignet, uns aus dem Chaos unserer finanziellen Zustände zu befreien. Wenn schon die Leitung der Kommune nicht gesonnen ist, mit einem befreienden Entschlusse hervorzutreten, so möge es irgend eine Kraft aus dem Beiräte tun. Auf Dauer können die jetzigen Verhältnisse nicht aufrecht bleiben; je näher man ihnen ein Ende macht, desto besser.

Kotes Kreuz. Dienstag, den 31. d. M., um 3½ Uhr nachmittags, wird im Festsale des Stabsgebäudes (1. Stock), die ordentliche Generalversammlung des Zweigvereines Pola, des Frauenhilfsvereines vom Kotes Kreuze für Triest und Istrien abgehalten werden. Alle Vereinsmitglieder werden eingeladen sich hierbei persönlich einzufinden.

Die Landtagswahlen. Gestern hätte programmgemäß die Wählerliste aufgelegt werden sollen. Es ist dies nicht geschahen, weil außer allen zu Pola gehörenden Gemeinden nur die Stadtgemeinde selbst mit der Zusammenstellung der Wählerliste nicht rechtzeitig fertig geworden ist. Es liegt das wohl in dem bei uns üblichen Sparsystem begründet, welches wahrscheinlich vermeint, mit den gleichen Kräften die gewöhnlichen Arbeiten im Anagraphischen Amte und außerdem die Wählerliste zeitgerecht fertigzustellen. Der einzige Erfolg besteht in einer Verschiebung des ganzen Programmes.

Die Dienstpragmatik. Der Oesterreichische Postbeamtenverein hielt im Saale des Niederösterreichischen Gewerbevereines seine Jahresversammlung. Die Versammlung beschloß eine Rundgebung gegen die Durchführungsbestimmungen der Dienstpragmatik. Der Präsident erstattete einen umfassenden Rechenschaftsbericht, der sich beinahe ausschließlich auf die Dienstpragmatik erstreckte. Wenn wir, sagte er, die Arbeit des Volkshauses in den letzten zweieinhalb Jahren betrachten, sehen wir mit Staunen, daß es sich in Wirklichkeit nur mit der Dienstpragmatik und dem Finanzplan beschäftigt hat und daß die kreienden Berge eine Maus geboren haben. Mit der Dienstpragmatik haben wir nichts erreicht, als eine Regelung unserer Vorrückungsverhältnisse, aber keinen Heller Gehaltsaufbesserung usw. Ein Großteil der Staatsbeamten geht beinahe vollständig leer aus. Gerade dieser Umstand macht es notwendig, daß eine Aktion um Erhöhung der Bezüge angeschlossen muß. Die Durchführungsbestimmungen haben tiefste Enttäuschung und Empörung hervorgerufen. Alle Postverkehrsbeamten, die nicht Praktikanten waren, sondern als Offiziere, Postexpeditoren usw. vorher im Staatsdienste waren, wurden um alle Vorteile der Dienstpragmatik gebracht, indem ihnen diese Vordienstzeit für die Zeitvorrückung nicht angerechnet wurde. Die Rechtsgrundlagen, die wir für den Prozeß gegen die Durchführungsbestimmungen geschaffen haben, geben uns die Gewähr eines vollen Erfolges. (Lebhafter Beifall.)

Für Steuerträger. Die Finanzdirektion erinnert im Grunde des Gesetzes vom 9. März 1870, R.-G.-Bl. Nr. 23, daß die nachbenannten Steuerarten in folgenden Terminen fällig werden: a) Die Grundsteuer in monatlichen, im vorhinein zahlbaren Raten, und zwar am ersten eines jeden Monats; b) die Hausklassen- sowie die außer Triest bemessene Hauszinssteuer ebenfalls in monatlichen antizipativen Terminen am ersten jeden Monats; c) die 5prozente Steuer von jenen Häusern, welche wegen Bauführung von der Gebäudesteuer befreit sind, ist in denselben Terminen wie die Hauszinssteuer fällig, das ist am ersten jedes Monats vorhinein; d) die allgemeine Erwerbsteuer ist für ein Vierteljahr im voraus am (1. Jänner), 1. April, 1. Juli und 1. Oktober jeden Jahres zu entrichten, und ebenso ist auch die Erwerbsteuer von den der öffentlichen Rechnungslegung unterworfenen Unternehmungen in vier gleichen, am 1. Jänner, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober fälligen Raten der Jahresschuldigkeit einzuzahlen; e) soferne die Rentensteuer nicht im Wege des Abzuges in der im § 133 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, bezeichneten Weise zur Zahlung gelangt, ist dieselbe in zwei gleichen, am 1. Juni und 1. Dezember fälligen Raten zu entrichten; f) die Personaleinkommensteuer ist vorbehaltlich der Bestimmungen des § 234 des Gesetzes vom 25. Oktober 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220, bezw. der kaiserlichen Verordnung vom 8. Juli 1898, R.-G.-Bl. Nr. 120, in zwei gleichen, am 1. Juni und 1. Dezember fälligen Raten einzuzahlen. Nach obigen gesetzlichen Bestimmungen sind diejenigen, welche Bezüge der in den

§§ 167 und 168 des bezogenen Gesetzes bezeichneten Art auszahlen, insoferne dieselben nicht ausschließlich veränderliche Bezüge sind, verpflichtet, von denselben die den Empfängern von diesen Einkommen vorgeschriebene Personaleinkommensteuer und Besoldungssteuer, die ihnen zu diesem Zwecke von den Steuerbemessungsbehörden alljährlich bekanntgegeben ist, abzuziehen. Der Abzug erfolgt in denselben Terminen und in denselben verhältnismäßigen Raten, wie die Auszahlung des Bezuges. Werden die obgenannten direkten Steuern nicht spätestens 14 Tage nach Ablauf der für jede dieser Steuerarten anberaumten Einzahlungstermine entrichtet, so tritt die Verpflichtung der Zahlung von Verzugszinsen ein, insoferne die ordentliche Gebühr an jeder einzelnen Steuer für das ganze Jahr 100 Kronen übersteigt. Die Verzugszinsen sind für je einhundert Kronen und für jeden Tag mit $1\frac{2}{10}$ Heller von dem auf den festgesetzten Einhebungstermin nächstfolgenden Tage an bis zur Abstattung der fälligen Schuldigkeit zu berechnen und mit derselben einzuzahlen. Die Schuldigkeit kann beim betreffenden Steueramte direkt oder im Wege der k. k. Postsparkasse eingezahlt werden. Endlich werden die Kontribuenten noch auf folgende Bestimmung des § 5 des Gesetzes vom 9. März 1870, R.-G.-Bl. Nr. 23, aufmerksam gemacht: „Wenn mit Beginn eines neuen Steuerjahres die Steuerpflichtigkeit den einzelnen Steuerpflichtigen für dieses Jahr noch nicht definitiv vorgeschrieben werden konnte, so sind die Steuern nach der Gebühr des unmittelbar vorausgegangen Steuerjahres auf die Dauer der verfassungsmäßigen Bewilligung insoweit zu entrichten, bis die neuen Schuldigkeiten vorgeschrieben sind, in welche dann die geleisteten Einzahlungen eingerechnet werden.“

Allerlei Beschwerden. Folgende Zuschrift ist eingelaufen: Es hat den Anschein, daß manche der Polaer Automobilfuhrwerker ein allzu willkürliches Rechensystem eingestellt haben, das einer Richtigstellung dringend bedarf. Letztlich wurde für eine Fahrt nach auswärts (Fahrtdauer insgesamt 1 Stunde, Wartezeit etwa 35 Minuten) der Beitrag von 37 Kronen verlangt. Ein wenig viel, wie es scheint. Daß man Fahrten nach auswärts, wenn eine längere Strecke in Betracht kommt, nicht nach dem Taxameter berechnen könne, sollte selbstverständlich sein . . .

Restaurant „Pilsner Urquell“. Herr Gabriel, Pächter des Restaurants „Pilsner Urquell“, teilt mit, er habe vorläufig über seine Gastwirtschaft, zu der auch der Saal gehöre, freie Verfügung. Jede Aenderung wird im Interesse der zahlreichen Gönner der Gastwirtschaft rechtzeitig angemeldet werden.

Stellenausschreibung. Beim Hydr. Amte in Pola gelangt mit 1. Mai 1914 ein Posten als angestellter Marinekanzlist der Sternwarte durch einen Offizier oder Beamten des Ruhestandes der Kriegsmarine, des Heeres oder der Landwehren zur Besetzung. Für diesen Posten wird auf folgende Qualitäten Gewicht gelegt: a) gute, deutliche Handschrift; b) guter Rechner; c) gutes Gehör, um Uhrvergleiche durchführen zu können. Bevorzugt werden Bewerber, welche Fertigkeit im logarithmischen Rechnen besitzen. Wie an das Kriegsministerium, Marine-Sektion, zu richtenden Gesuche sind bis 15. April 1914 beim Hydr. Amte in Pola einzureichen.

Die geschlichtete Herrenhose. Die nächste Sensation der Herrenmode, die geschlichtete Hose, ist schon in Wien aufgetaucht. Sie bestand allerdings schon früher, wurde aber nur als Knöpfershose von den ganz jungen Herren im Alter bis zu vier Jahren getragen. Nun befindet sich der Schlich seitlich an den Enden des Beinkleides. Die Träger der ersten Exemplare erregten mit dieser neuen Modeweisheit großes Aufsehen.

Störung der Nachtruhe. Wegen Störung der Nachtruhe wurde der in der Via San Martino wohnende Franz Gvosbik verhaftet. Wegen des gleichen Deliktes wurde der Privatangestellte Ernst J. verhaftet. Das gleiche Schicksal erreichte den in der Via Giobia 36 wohnenden Privatangestellten Josef Tauscher.

Erzesse. Wegen Erzesses wurden verhaftet: Der Zimmermaler Josef R., Via Veterani 37, der Schmied Anton S., Via Castropola 15, der Mechaniker Anton L., Via Monte Rizzati 15, Michael D., Schmied, Willersforterstraße 254, Anton G., Schmied, Via Siffano 14 und der Arbeiter Josef P., Via Cerere 12.

Diebstahl. Katherine Föttinger, wohnhaft Via Besenghi, erstattet die Anzeige, daß unbekannte Diebe in ihrer Wohnung verschiedene Gegenstände entwendet haben.

Bereine und Vergnügen.

Theater. Heute bleibt das Theater geschlossen. Nächste Vorstellung, „Carmen“, morgen, Samstag.

Deutscher Schulverein. Das letzte Heft des „Kampfes ums Deutschtum“ ist erschienen und bei Herrn Juwelier Sorgo abzuholen, wofür auch Spenden für den Schulverein entgegengenommen werden.

Theaterabend!

137

Montag den 30. März und Mittwoch den 1. April finden Dilettantenvorstellungen zu wohltätigem Zwecke im Marinekasino statt.

Zur Aufführung gelangen:

Fräulein Witwe

von Fulda.

Der tapfere Kassin

von Schnitzler, Musik von O. Strauß.

Wem gehört das Kind?

von Treptow.

Anfang 8:30 Uhr abends.

Armee und Marine.

Hafenadmiralats-Tagesbefehl Nr. 84.

Marineoberinspektion: Korvettenkapitän Morin.
Garnisonsinspektion: Hauptmann Rude vom Landwehr-Infanterieregiment Nr. 5.

Ärztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Smola.

Drahtnachrichten.

Aus Oesterreich-Ungarn.

Die Kaiserreise.

Venedig, 26. März. Abends fand an Bord der Kaiserjacht „Hohenzollern“ ein Diner zu 40 Gedecken statt. Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel saßen einander gegenüber. Am Diner nahmen auch der italienische Minister des Neujern Marchese di San Giuliano, der deutsche Botschafter in Rom von Flottow, die Suite des Königs und die Spitzen der städtischen Behörden teil. Um 11 nachts trat der König die Rückreise nach Rom an.

Paris, 26. März. „Eclair“ meldet aus Rom, daß den Hauptzweck der Verhandlungen des Kaisers Wilhelm mit dem König von Italien die Erhaltung des Dreibundes in der kleinasiatischen Frage bildete. Kaiser Wilhelm habe dem Könige seine nachdrücklichste Unterstützung zugesagt, um Italien in Kleinasien eine Einflußsphäre zu schaffen.

Audienzen beim Kaiser.

Wien, 26. März. Der Kaiser empfing vormittag den Statthalter Ritter v. Korotyowski und den Abgeordneten Konstantin Lemyschj in Audienz. Wie die Blätter melden, hob der Kaiser hervor, daß er den Ruthenen gegenüber seine väterliche Fürsorge jederzeit bekundete und daß er hoffe, daß von der Wahlreform ausgehend, sich ein günstiges Nebeneinanderleben der beiden Völker entwickeln werde.

Wien, 26. März. Der Kaiser erteilte heute vormittag Audienzen und empfing unter anderem auch den Landeshauptmann von Kärnten Leopold Freiherr v. Michelburg-Labia.

Banus Skerlec — Saborabgeordneter.

Ugram, 26. März. Bei der heute im ersten Ugramer Wahlbezirk vorgenommenen Landtagswahl wurde Banus Baron Skerlec mit 572 Stimmen zum Abgeordneten gewählt. Der Kandidat der Frankpartei Gasparovic erhielt 300 Stimmen, während auf den Starcevicaner Car nur 33 entfielen.

Installation des Reis-ul-Ulema.

Sarajevo, 26. März. Heute fand unter großer Gedränge des Publikums die feierliche Installation des geistlichen Oberhauptes der Moslim in Oesterreich-Ungarn, des Reis-ul-Ulema Hadshi Mehmed Gemal

In den Lungenheilstätten

u.a. in Davos, Arosa, Meran, Arco etc. ist

SIROLIN“Roche“

als bewährtes Mittel in ständigem Gebrauch. SIROLIN“Roche“ lindert und beseitigt Erkrankungen der Atmungsorgane in verhältnismäßig kurzer Zeit.

Es ist wohlbekömmlich, appetitanregend und übt einen äußerst günstigen Einfluss auf das Allgemeinbefinden aus.

Original-Packung à Kr. 4.— in allen Apotheken erhältlich.



Puddin effendi Causovic, statt. Die Installation nahm der Landeschef Feldzeugmeister Potiorek vor. Bei der Zeremonie wurden die üblichen fünfzehn Kanonenschüsse abgegeben.

Die Mittelmeerreise Erzherzogs Karl Stephan.

Bari, 26. März. Gestern ist an Bord seiner Yacht „III“ Erzherzog Karl Stephan auf der Heimfahrt von seiner Mittelmeerreise hier eingetroffen.

Der Kriegsminister in Pilsen.

Wien, 26. März. Kriegsminister Ritter von Krobatin ist heute früh nach Pilsen abgereist.

Sanierungsarbeiten der Südbahn.

Wien, 26. März. In der heutigen Sitzung des Verwaltungsrates der Südbahn wurde über den derzeitigen Stand der Sanierungsaktion berichtet. Die einschlägigen Arbeiten nahmen einen normalen Fortgang. Die übrigen Gegenstände bezogen sich auf die laufende Geschäftsordnung.

Die Klassenlotterie.

Wien, 26. März. Bei der heutigen Ziehung in der V. Klasse gewann 20.000 Kronen Nr. 10.915, 10.000 Kronen Nr. 96.043, 5000 Kronen Nr. 81.096.

Brieftelegramme zwischen Oesterreich und Deutschland.

Wien, 26. März. Am 1. April werden Brieftelegramme, und zwar erst probeweise, zwischen Oesterreich-Ungarn mit Liechtenstein und Deutschland eingeführt werden. Die Tage pro Wort wird 3 Heller betragen, die Mindesttage für ein Telegramm wird jedoch 60 Heller betragen.

Erdrutschung.

Innsbruck, 26. März. Auf der neuen Gerlosstraße im Zillertale ist eine Erdrutschung erfolgt. Es sind noch weitere Verschüttungen zu befürchten.

Schneeverwehungen in den Dolomiten.

Innsbruck, 26. März. Infolge starken Schnees im Dolomitengebiete ist seit dem 21. März der Postverkehr über den Guntabolungopaf und den Falzaregoopaf vollständig gestört. Bei Arabba verschüttete am 21. März eine 40 Meter breite Lawine die Straße von Pieve nach Arabba ohne Schaden anzurichten. Die Störung ist noch nicht behoben.

Vermintliche Opfer der Berge.

Wien, 26. März. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Würzzuschlag: Drei Lehrer der hiesigen Knaben Volksschule unternahmen am Dienstag eine Partie auf die Rag, von der sie bis heute noch nicht zurückgekehrt sind. Man vermutet, daß ihnen ein Unfall zugestoßen ist. Expeditionen haben sich bereits heute vormittag auf die Suche nach den Vermissten begeben.

Würzzuschlag, 26. März. Die drei Lehrer sind heute wieder hieher zurückgekehrt.

Die Homerule.

Schwierigkeiten wegen Ulster.

London, 26. März. Der König und die Königin sind heute aus Manchester zurückgekehrt. Sofort nach ihrer Ankunft wurde Asquith in den Buckingham-Palast gerufen.

London, 26. März. Heute fand eine Besprechung der Generale mit dem Kriegsminister statt, die 2 1/2 Stunden währte.

London, 26. März. Die Beratung über die Homerule wird am 31. d. M. aufgenommen werden.

Der Vorschlag angenommen.

London, 26. März. (Unterhaus.) Die Etatvorlage, deren Ablehnung von Balfour beantragt worden war, wurde in zweiter Lesung mit 314 gegen 222 Stimmen angenommen.

Jahrestag der Einnahme Adrianopels.

Gedächtnisfeier in Serbien und Bulgarien.

Belgrad, 26. März. Anlässlich des Jahrestages der Einnahme Adrianopels durch das serbisch-bulgarische Belagerungskorps fand in der hiesigen Garnisonskirche ein vom Metropoliten gehaltenen Trauergottesdienst für die gefallenen Offiziere und Soldaten statt. Daran nahmen teil die in Belgrad anwesenden Generale, Offiziere und Soldaten, die an der Belagerung tätigen Anteil hatten. Anwesend war auch der Kronprinz Alexander, Prinz Georg, Mitglied der Regierung, der russische und bulgarische Gesandte mit den Herren der Gesandtschaft, sowie die Familien und Angehörigen der Gefallenen. Es war ein überaus zahlreiches Publikum erschienen. Der Metropolit hielt einen ergreifenden Nachruf.

Sofia, 26. März. Anlässlich des Jahrestages der Einnahme Adrianopels wurden heute in sämtlichen Städten des Landes Trauergottesdienste zum Gedächtnis der bei der Erstürmung gefallenen Soldaten und Offiziere abgehalten.

Sofia, 26. März. Nach dem zur Erinnerung an die Erstürmung Adrianopels abgehaltenen Gottesdienste zog eine zahlreiche Menschenmenge zum Gebäude des Armeekübs. General Savov und der Nationaldichter Vasov, welcher letzterer gestern einen Aufruf zugunsten Savovs veröffentlicht hat, wurden von der Menge auf die Schultern gehoben.

Vom Balkan.

Auslandsreise der bulgarischen Königsfamilie.

Sofia, 26. März. Königin Eleonore ist in Begleitung der Prinzen und Prinzessinnen in das Ausland abgereist.

Der griechisch-bulgarische Grenzstreit.

Ein belgischer Offizier als Schiedsrichter.

Sofia, 26. März. Die griechische Regierung hat dem Vorschlag Bulgariens, wonach der griechisch-bulgarische Streit, betreffend die Festsetzung der Grenze in der Umgebung der Station Okzilar durch den Schiedsspruch eines belgischen Offiziers erledigt werden soll, zugestimmt.

Ueberwachung der griechisch-bulgarischen Grenze.

Saloniki, 26. März. Angesichts des Eintrittes der milderen Jahreszeit ist die Ueberwachung der griechisch-bulgarischen Grenze wegen Befürchtung von Einfällen verschärft worden. Auch die Eisenbahn wird strenge bewacht.

Die griechisch-türkische Inselfrage.

Eine direkte Verständigung?

Athen, 26. März. Wie die Blätter melden, beriet der Ministerrat gestern über einen seitens der Türkei durch Vermittlung Rumäniens gemachten Vorschlag, betreffend eine direkte Verständigung in der Inselfrage. Wahrscheinlich wird der Türkei erklärt werden, Griechenland sei zu einer Verständigung bereit, sofern die Entscheidung der Mächte, betreffend die Rechte Griechenlands und der Inseln nicht in Diskussion gezogen werden.

Der Kampf um den Epirus.

Saloniki, 26. März. Jede Verbindung mit Florina und Koriza ist abgeschnitten. Man befürchtet ernste Vorfälle in den beiden Städten.

Türkische Finanzreformkommission.

Konstantinopel, 26. März. Das englische Mitglied der Finanzreformkommission wurde zum Generalinspektor des Korps der Zivilinspektoren im Ministerium des Innern ernannt. Dieser Posten wurde auf Grund der neuen Organisation des Ministeriums des Innern geschaffen.

Die Reise des Kronprinzen von Albanien.

Brindisi, 26. März. Gestern um 11 Uhr vormittags sind hier aus Neuwind der Kronprinz von Albanien und die Prinzessin zu Wied eingetroffen, um ihre Reise nach Durazzo an Bord der italienischen Yacht „Misurata“ fortzusetzen.

Furchtbare Schiffskatastrophe.

Etwa fünfzig Menschenleben sind vernichtet.

Honolulu, 26. März. Der den Verkehr zwischen den Inseln vermittelnde Dampfer „Mani“ ist, wie verlautet, auf der Höhe von Pearlharbour in die Luft geflogen. Die gesamte 12 Mann starke Besatzung wurde getötet. Der Dampfer hatte Explosivstoffe an Bord und war gestern von Honolulu nach Kauai in See gegangen.

Honolulu, 26. März. Das Schiff „Mani“, das auf der Höhe von Pearlharbour explodierte, sank so schnell, daß die Rettungsboote nicht ausgelegt werden konnten. Etwa 30 bis 40 Fahrgäste, meist Eingeborene, sind ums Leben gekommen. Das Unglück dürfte auf die Explosion eines Kessels zurückzuführen sein.

Straßenbahnunglück.

Berlin, 26. März. Heute früh stießen zwei Straßenbahnwagen zusammen. Hierbei wurden 12 Fahrgäste verletzt.

Der Nachlaß des Kardinals Rampolla.

Rom, 26. März. Da das angebliche zweite Testament des Kardinals Rampolla nicht aufgefunden werden konnte, hat das Amtsgericht die Baronin Perana nun endgültig in die Erbschaft eingesetzt. Der Kammerdiener des Kardinals Bepigno wurde aus der Haft entlassen.

Brandepidemie in indischen Baumwollmagazinen.

Bombay, 26. März. In Versicherungskreisen herrscht große Bestürzung über die Brände in Baumwollmagazinen. Seit Montag wüteten in Bombay neun Brände. Es besteht kein Zweifel mehr, daß die Brände gestiftet wurden. Zum Schutze der Baumwollmagazine wurden 48 Matrosen des Schiffes „Swiffure“ beordert.

Mexikanische Wirren.

Neuerliche Niederlage der Aufständischen.

Washington, 26. März. Die mexikanische Gesandtschaft bekam aus Mexiko folgende Meldung: Die Aufständischen sind bei Gomez Palazio geschlagen und mit großen Verlusten zurückgeworfen worden.

New York, 26. März. Ein Telegramm des Kriegsamtes aus Mexiko besagt, daß die Aufständischen am Mittwoch früh bei Torreón geschlagen worden seien und 2000 Mann an Gefallenen und Verwundeten gehabt hätten. Der Rest der Aufständischen befindet sich auf dem Rückzuge und werde von den Bundestruppen verfolgt.

Vertagung des japanischen Parlamentes.

Tokio, 26. März. Das Parlament ist bis Dezember vertagt worden.

Telegraphischer Wetterbericht

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 26. März 1914.

Allgemeine Uebersicht:

Das Barometerminimum hat sich rasch gegen SSE verschoben und liegt sein Zentrum heute über Holland und Ostdeutschland, ein Teilminimum ist über der Nordadria entstanden.

In der Monarchie trüb, Regen, SE-Winde, wärmer. An der Adria schwacher Scirocco, trüb, im N Regen und fahler, im S teilweise wolfig und wärmer. Die See ist im N ruhig, im S bewegt.

Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Quers noch trüb und Regen bei NW-lichen Winden, später inselweise Besserung, geringe Wärmeänderungen.

Barometerstand 7 Uhr morgens 741.1
2 " nachm. 740.9
Temperatur um 7 " morgens 10.6
2 " nachm. 9.4

N gegenüber Pola für Pola: 59.7 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags 10.3°.

Ausgegeben um 3 Uhr 50 Minuten nachmittags.

Feiner Gugelhupf. 16 Dekagramm Butter, 4 Eier, 10 Dekagramm Zucker, 20 Dekagramm Mehl, 5 Eßlöffel Milch, 3 Dekagramm Mandeln, 1/2 Päckchen Dr. Oetkers Backpulver, etwas Dr. Oetkers Vanillinzucker, etwas Salz. Die Butter wird in einem Weibling 1/4 Stunde lang abgetrieben; dann wird 1 Ei dotter, 1 Löffel Mehl, 1 Löffel Zucker hinzugefügt und dies unter fortwährendem Rühren so oftmal wiederholt, bis das Material verbraucht und der Teig vollkommen glatt gerührt worden ist. Inzwischen kommen auch nach Erfordernis je ein Löffel kalte Milch, 1 Messerspitze Vanillinzucker, etwas Zitronengeschmack und 2/3 der Mandeln feingestochen hinzu. Zum Schluß der Schnee der 4 Eiklar. Hierauf wird das Backpulver leicht darunter gerührt und der Teig in eine Gugelhupf-Form gegeben, die vorher mit Butter gestrichen, mit Mehl bestäubt und mit abgezogenen halbierten oder gestifteten Mandeln ausgestreut wurde. Nicht „gehen lassen“, sondern sofort in gutgeheizter Röhre etwa 1 Stunde lang backen und während der ersten Viertelstunde mit einem Blatt Papier bedecken.

Die Königin aller Toiletteseifen heißt Eickenmilch-Vorarlseife mit Benzoe; sie wirkt sehr günstig auf das Zellengewebe der Haut und im höchsten Maße desinfizierend. Empfehlenswert bei Sommerprossen, Leberflecken, Wimmerkn, Flechten, fettglänzender Gesichtshaut, Mitessern, Nasenröte und Handschweiß. Eickenmilch-Vorarlseife mit Benzoe ist nur echt mit dem Namen Alois Knorr & Co.; Wien, III/4, Steingasse Nr. 37.

Nicht Hunger ist der beste Koch, sondern die Erfahrung.

Die Erfahrung anderer glücklich verwerten, das ist das Geheimnis des hellen Kopfes. Millionen Hausfrauen, Kochlehrerinnen und Köchinnen sind einig im Lobe der Dr. Oetker'schen Präparate; die jahrelange Erfahrung lehrte sie Dr. Oetker's Backpulver, Vanillinzucker, Puddingpulver, Gustin, Regina-Gelatine und Dr. Oetker's Einnachhilfe hoch schätzen und kluge, junge Frauen begründen ihren Hausfrauenruhm mit der stetigen geschickten Verwendung dieser bestbekanntesten Küchenbehelfe. Auf einem schmucken Regal halten sie jederzeit die netten Oetker Päckchen und die Oetker Rezeptbücher bereit und kommen nie in Verlegenheit, wenn ein lieber Gast knapp vor Tisch an die Türe ihres blitzblanken Laboratoriums klopft, in dem in Aluminium-, rein Nickel- oder Porzellan-Retorten Nektar und Ambrosia für den geliebten Gallen bereitet wird. 116

Probefände der „Jugend“ à 60 Heller, „Muskete“ à 50 Heller, „Simplicissimus“ à 50 Heller vorrätig in der Buchhandlung E. Schmidt, Piazza Foro 12.

Kleiner Anzeiger.

Zu vermieten:

Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Kabinett, Küche etc., sofort zu vermieten in der Via Tartini 2, parterre. Anzfragen im Friseurgeschäft Marini, Via Barbacani. 645

Ein oder zwei möblierte Zimmer mit separatem Eingang zu vermieten. Via Diana 32, 1. St. 647

Zimmer und Küche, parterre, sofort zu vermieten. Via bell' Ospedale 17. 643

Möbliertes Zimmer mit elektrischer Beleuchtung ab 1. April zu vermieten. Via Befenghi 22. 635

Sehr schönes Zimmer, Piazza Porta San Giovanni (bei Restaurant Pilsner Urquell) Nr. 7, 1. St., preiswert zu vermieten. 64

Elegante sonnige Wohnung, 4 Zimmer, Küche, großes Dienerzimmer, elektrisches Licht, Gas, Wasser, Keller, Dachboden, Waschküche und Garten. Einzige Partei. Für 1. März 1914 zu vergeben. Adresse in der Administration. 61

Möbliertes Zimmer eventuell mit Koft zu vermieten. Via Castropola 52, neben der Staatsvolkschule. 637

Zu mieten gesucht:

Wohnung mit zwei Zimmern und Küche für sofort zu mieten gesucht. Anträge an die Administration unter „N. 3.“ 6

Zu verkaufen:

Zu verkaufen: Villa mit Aussicht aufs Meer, bestehend aus zwei Wohnungen zu 3 Zimmern, mit Kabinett, Küche, Bad und allem Komfort. — Haus, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, mit kleiner Anzahlung. Auskunft bei G. Conacich, Via Cerere 125. 636

Offene Stellen:

Deutschsprechende Bedienerin wird gesucht, eventuell zur Aushilfe. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 646

Maschinenzeichner mit mehrjähriger Praxis für Fiume gesucht. Anfangsgehalt 250 Kronen. Näheres in der Administration. 649

Besseres, gedulbiges Mädchen zum spielen mit dreijährigem Kinde am Nachmittag von 2 bis 6 Uhr wird gesucht. Via Dante 9, 2 bis 4 Uhr nachmittag. 642

Stellengesuche:

Junger **Kellner**, sehr solid und fleißig, mit Wiener Zeugnissen, bittet um Stellung in einem Kaffeehaus oder Restaurant; geht auch nach auswärts. Adresse: B. S. 24, hauptpostlagernd, Triest. 64

Jüngerer **Schlosser**, Reichsdeutscher, sucht irgendwelche Beschäftigung. Anträge an die Administration unter „N. Sch.“ 648

Deutsche **Bedienerin** sucht Posten. Via S. Nicolo 7, 3. St. 644

Verchiedenes:

Hofkammerweine aus dem k. u. k. Hofkeller in Wien, erhältlich bei der Verkaufsstelle Luigi Dejak in Pola, Weingroßhandlung, Via Kandler 37. Telephon Nr. 4. 129 a

Lebensversicherungsanträge für die niederösterreichische Landes-Lebensversicherungsanstalt werden Via bell' Ammiraglio 35 entgegengenommen. 514

Geldbarlehen, auch ohne Bürgen, ohne Vorpfen, erhalten Personen jeden Standes (auch Damen) bei 4 Kronen monatlicher Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen effektiviert rasch, reell und billig Sigmund Schillinger, Bank- und Eskomptebüro, Preßburg, Kossut Lajos-Platz Nr. 29. (Retourmarke erwünscht.) 135

Beste Korbwarenlekterei. Hier werden alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten aus bestkultivierten Weidenruten zu konkurrenzlosen Preisen gefertigt: Reisekoffer (verschieb. Größen), Wäschekörbe, Blumentische, Palmenständer, Nähkörbe, Papierkörbe usw. Einflechten der Rohrstütze wird auf das solideste ausgeführt. Bestellungen werden rasch und genau besorgt. — Dasselbst geprüfter Klavierstimmer. Korrespondenzkarte genügt. — Um zahlreichen Zuspruch bittet Albert Schulmeister, Admiralsstraße Nr. 21, parterre rechts. gr.

Klavierauszug zur Oper: Mignon und Carmen.

Operntexte deutsch und italienisch.

Vorrätig in der

Schrinner'schen Buchhandlung (C. Mahler).

Auf allgemeines Verlangen

sah sich veranlasst die Leitung des

KINO IDEAL

noch heute und morgen

Meine Liebe stirbt nicht!

vorzuführen. Es ist das bekanntlich ein ergreifendes Drama, bestehend aus 6 Aufzügen. Die Hauptheldin wird dargestellt von LIDA BORELLI.

Zum letztenmal! Niemand soll fehlen!

Sensationelle Naturercheinung! des XX. Jahrhunderts!

Mache darauf aufmerksam, daß ich hiermit niemandem eine gezählte Bekanntschaft, wie es in ähnlichen Fällen sehr oft vorkommt, machen will, sondern teile jedermann ganz umsonst mit, wie ich mein langjähriges schweres Lungenleiden, Asthma und Keuchhusten vollkommen geheilt habe. — Dieses Hausmittel kann sich jedermann sehr billig verschaffen. Wollen Sie ein frankirtes Kuvert zur Antwort einleiten. 131

Frau B. Kolenská, Wrschowitz bei Prag, Böhmen.

Brünner Stoffe

für Herren- und Damenkleider zu billigsten Fabrikpreisen kauft man am besten bei

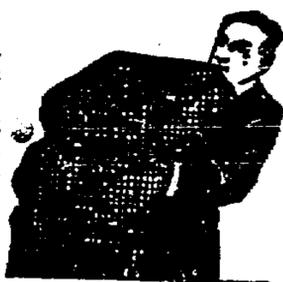
Etzler & Dostal, Brünn

Schwedengasse 134 68

Lieferanten des Lehrerbundes und Staatsbeamtenvereines.

Durch direkten Stoffeinkauf vom Fabriksplatz erspart der Private viel Geld. Nur frische, moderne Ware in allen Preislagen. Auch d. kleinste Maß wird geschnitten.

Reichhaltige Musterkollektion postfrei zur Ansicht.



Großes Lager

in Matt- und polierten Möbeln aller Art Sesseln, große Auswahl in Ein-sätzen und Matratzen mit See-gras-, Roßhaar- oder Wollefüllung

Philipp Barbalić

Via Sissano 12 — Via Diana 2

Großes Assortiment Leihmöbel stets zur Verfügung.

Im großen Oeldepot

Nikolaus Pallavicini

Via Campomarzio 21

ist diese Woche eine grosse Partie

Oliventafelöl

ohne Geruch, angekommen, das zum Preise von 2 K per Liter verkauft wird.

BIENEN-HONIG

geschleudert, garantiert naturrecht

Akazien oder Linden, Versand franko in Blech-dosen a 5 kg gegen Nachnahme von K 8.50. Für Wiederverkäufer senden wir Muster u. Offerte.

Ungarischer

Honig - Export Balatonfökajar

Ungarn.

38

Maison Durjava & Co, Triest

Spezialität

Spezialität

englische Damenkostüme und Mäntel nach Maß.

Vornehme Ausführung! .: Mäßige Preise! Feinste Referenzen im In- und Auslande!

Man möge mittels Korrespondenzkarte eventuellen Wunsch über Besuch des Vertreters, die genehme Stunde und genaue Adresse angehend, an Firma **Maison Durjava & Co., Triest, Piazza Ponterosso 2**, bekannt geben.

136

Sinalco



Sinalco

Erzeugerin: Aktiengesellschaft „Sinalco“, Delmeid, Deutschland

Alkoholfrei!

Geprüft und empfohlen von medizinischen Autoritäten. Ein vorzüglich erfrischendes Getränk, nahrhaft und ökonomisch zugleich.

Weltbekannt!

Weltbekannt!

Fabrik in Pola, Via Kandler 37

G. ISPIROVICH

Telephon Nr. 4

Telephon Nr. 4

Verlangt überall „Sinalco“!

127

Am toten See.

Roman von Robert Kohlrausch.

3 Nachdruck verboten.
Damit ging er hinaus auf den Korridor, der das Gebäude in seiner ganzen Längsrichtung von einer Schmalseite zur andern durchzog und in der Mitte das geräumige Treppenhaus kreuzte. Das Dienstoffenzimmer lag am äußersten Ende von diesem Korridor, und Franz wandte sich rechts hin auf das Treppenhaus zu. Dort brannte eine einzige, große, schmiedeeiserne Laterne, die nur mattes Licht in die beiden Korridorhälften sandte. Bevor der Diener jedoch seinen Fuß auf die unterste Stufe der nach oben führenden Treppe gesetzt hatte, blieb er in lebhafter Ueberraschung stehen. Denn ihm entgegen von oben herab kam die Baronin selbst und rief ihm schon im Gehen eine Frage zu: „Wo sind Sie gewesen, Franz? Haben Sie nichts gehört?“

„Frau Baronin entschuldigen, ich habe mich so sehr als möglich beeilt. Ich war in unserem Zimmer, wo auch die andern sitzen.“

„Und Sie haben nichts gehört?“

„Nein. Ich wüßte nicht, was ich gehört haben sollte.“

„Einen Ton. Einen Schrei, einen Hilferuf — ich kann ihn nicht beschreiben. Ich saß in meinem Zimmer, da hörte ich diesen furchtbaren Ton. Es war, als wenn er unmittelbar unter dem offenen Fenster wäre, oder, als wenn er aus den Mauern hervorkäme. In meinem Leben habe ich so etwas Unheimliches noch nie gehört. Und keiner von Ihnen.“

„Gewiß nicht, Frau Baronin. Wir haben freilich ein wenig lebhaft gesprochen, und unser Zimmer liegt ja ganz nach der andern Seite.“

„Nun, es ist gut. Rufen Sie mir auch die andern her und wecken Sie den Gärtner, wenn er schon schlafen sollte. Sagen Sie, daß er eine Laterne mitbringt: wir müssen im Park nachsehen, was dieser Ton bedeutet hat.“

Die Baronin sprach atemlos, ohne Pause; ein Zittern überlief ihren Körper. Eilig ging der Diener nach dem Zimmer zurück, aus dem er gekommen war; die Baronin tat ein paar hastige Schritte ihm nach, als wenn sie sich fürchtete, allein zu sein. Dann aber, als die von Franz herbeigerufenen übrigen Dienstoffoten sich um sie versammelt hatten, wiederholte sie die Frage von vorn, ob niemand jenen Hilferuf, jenen Schrei vernommen habe. Allgemeines Erstaunen, allgemeines Verneinen war auch hier die Antwort.

Im Sprechen waren sie bis ins Treppenhaus zurückgegangen; Franz hatte sich durch den einen der beiden Hauptausgänge, der nach dem Hof zu lag; entfernt, um den Gärtner zu rufen. Auf das erste, lebhafteste Durcheinander von Fragen und Antworten war ein tiefes, drückendes Schweigen gefolgt. Gerade unter der großen, schmiedeeisernen Laterne in der Mitte des Flurs, die helles Licht auf die Menschengruppe darunter niederschüttete, stand die Baronin, hoch aufgerichtet, aber totenbleich. Gleich einer breiten, goldiggrünen Krone lag ihr Haar auf dem Kopf; unter dunklen Augenbrauen hervor schauten aus dem weißen Gesicht ihre blauschwarzen Augen mit starrem Ausdruck in eine geheimnisvolle Ferne.

Setzt meldete sich mit vorsichtigem Räuspern der Kutscher zum Wort; jeder Ton hallte festsam wider in dem hoch hinaufsteigenden Treppenhaus. Leise und rauh, mit einer deutlichen Schärfe vor der eigenen Stimme begann der alte Mann zu sprechen. „Frau Baronin haben uns gestügt, ob wir nichts gehört haben — was Besonderes, Unheimliches. Und wir haben geantwortet, wie es richtig war, daß wir nichts gehört haben. Frau Baronin haben aber nur wegen heute gefragt.“

„Wegen heute, gewiß.“

„Ja natürlich, aber —“

„Aber was?“

„Wenn Frau Baronin gefragt hätten, ob man hier noch niemals etwas Derartiges gehört hätte, dann wäre wohl auch anders geantwortet worden.“

„Wieso? Was meinen Sie?“

Ja, es ist nun so drei Wochen ungefähr her. Wir waren gerade vor dem ersten Heuschneit, aber wir hatten damit noch nirgends angefangen, noch an keiner einzigen Stelle. Das ist nämlich wichtig, das darf man dabei nicht vergessen. Da hat eines Tages der Gärtner — aber da kommt er ja selber. Da kann er es der Frau Baronin auch selbst erzählen.“

Mit einem schweren Geräusch, das den hier hausehenden Widerhall abermals weckte, hatte sich die große Eichentür nach dem Hofe hin geöffnet, und mit dem Diener zusammen, der eine brennende Laterne trug, war der Gärtner eingetreten. Er war nach seinem Aussehen der älteste von allen Anwesenden, weißköpfig und hager, aber mit gesundem, von Regen und Sonne gebräuntem und gegerbtem Gesicht. Er hatte sich wohl schon schlafen gelegt gehabt; noch im Eintreten zog er sich seine graue Soppe über ein blaues, gestricktes Hemd. Er mußte bereits durch den Diener, um was es sich handelte, konnte der Baronin aber nur sagen, daß auch er von dem geheimnisvollen Tone nichts gehört habe. Sie unterbrach ihn, als er sich darüber noch näher auslassen wollte, mit raschem, befehlendem Wort. „Wir haben jetzt keine Zeit, um viel zu reden. Wir müssen zunächst in den Park und sehen, ob wir dort nichts finden, was den Ton erklärt, den ich scheinbar allein gehört habe. Kommt alle mit — Sie gehen voran, Franz, mit der Laterne.“

Der Tür vom Hofe her lag eine andere, gleich große gerade gegenüber, die nach dem Park hinausführte. Zwischen zwei Vorbauten an den beiden Enden des Schlosses dehnte sich hier eine lange Terrasse aus, auf die noch vier Glasüren und eine ansehnliche Reihe von Fenstern des Erdgeschosses mündeten. Drei Stufen führten hinab in den Park.

Eine glühende Luft von fast körperlicher Schwere drang auf die Hinaustretenden ein, von einem starken, stoßweise noch mehr anschwellenden Winde gepeitscht. Im zitternden Schein der Laterne tauchten jenseits eines breiten Kiesweges, der am Schloß entlang führte, ein paar weiße Figuren auf hellen Sockeln ungewiß aus der Nacht hervor, denen sich andere in weiterer Ferne noch undeutlicher und geisterhafter anschlossen — eine doppelte Statuenreihe, die auf beiden Seiten einen rechtwinklig begrenzten Rasenstreifen umsäumte. Seine kurze Schmalseite dem Schloße zukehrend, zog er sich

mit seinen weißen Gestalten scheinbar endlos in die Dunkelheit hinein, in der er verschwand. Rechts und links an ihm hin verliefen zwei Wege mit ihm zusammen in die finstere Ferne. Der am Schloß entlang führende Kiesweg zog sich ebenfalls weit über das Gebäude gradlinig hinaus nach beiden Seiten in die Nacht hinein. Hohe, beschnittene Hecken standen gleich schwarzen Mauern an den Seiten der Wege, und über sie her wuchsen alte, mächtige Bäume zu den grauen, schweren, gejagten Wolken empor, in die sie mit ihrem bewegten, im heißen Winde feufzenden Wipfeln hinzugreifen schienen. Ein wildes, drohendes Rauhen war dort oben in der Höhe, und mitunter klang es: als wenn böse, fauchende Tiere miteinander kämpften.

Das ganze nächtliche, vom Windesbrausen durchklungene Bild tauchte nur immer stückweise, für Augenblicke rasch wieder verschwindend, aus der Finsternis empor, wenn der behende Schein der Laterne darüber hinglitt, um beim Weiterwandern die verlassene Stelle noch dunkler, ungewisser, geheimnisvoller zu machen als zuvor.

„Dorthin!“ sagte die Baronin mit einer Stimme, die von der glühenden Luft erstickt zu werden schien, und bewegte die Hand, um rechtshin zu deuten.

Eng sich aneinanderschließend ging nun die Menschengruppe in erwartungsvoll-ängstlichem Schweigen auf dem Kieswege hin, der an der Terrasse und an dem rechten Vorbau des Schlosses entlang führte. Hier hob die Baronin den Blick und sah nach oben. Dort im ersten Geschos war das Eckzimmer hell beleuchtet, in dem sie wohnte, und grüßte mit seinen drei gelbschimmernden Fenstern herab. Eines davon lag in der Hauptfront vom Schloße, die beiden anderen, die geöffnet waren, in der seitlichen, schmälern Wand. Bevor die schwarzen, rechts und links am Wege hin geradeaus laufenden Hecken begannen, führte hier noch ein kleiner Pfad an der Seitenfront entlang zu einer hölzernen Tür an der vorderen Ecke des Schlosses nach dem Hofe zu. Als im darüberleitenden Laternenschein diese Tür für einen Moment sichtbar geworden war, wandte sich die Baronin hastig zum Gärtner und fragte: „Haben Sie alle Parktüren heute wie gewöhnlich verschlossen?“

„Gewiß, Frau Baronin.“

„Dann gehen Sie schnell zurück und verschließen Sie auch die große Ausgangstür, durch die wir gekommen sind. Der Schlüssel steckt innen. Ziehen Sie ihn ab und bringen Sie ihn mir.“

Gehorsam, wenn auch mit einer Bewegung des Unbehagens über die Entsendung in die unheimliche Dunkelheit, folgte der Gärtner ihrem Befehl. Während er fort war, blieben die übrigen stehen, und ein ruhigerer Lichtschein fiel aus der Laterne auf eine Steinbank, die hier ganz nahe dem Schloße unter einer weißen Götterfigur in einer Nische der Hecke stand. Rasch war der Gärtner aber wieder zurück und überreichte der Baronin den geforderten Schlüssel.

„Nun müssen wir suchen“, sagte sie und schritt selbst voran. „Von hier, ganz aus der Nähe, muß dieser Ton gekommen sein. Ich hatte beinahe geglaubt, wir würden bei dieser Bank schon etwas finden, was ihn erklärt.“

(Fortsetzung folgt.)

In der Papierhandlung JOS. KRMPOTIĆ .: POLA

Piazza Carli Nr. 1

werden nur bis Ultimo März

(infolge der Inventuraufnahme)

10% Nachlaß

auf alle Briefpapiersorten in Kartons gewährt!

Lagernd sind Papiere der Firmen:

Joynson, Mary Mill, Theyer & Hardtmuth, Vallerie Mill etc.

Die Frau im Spiegel.

Kriminalroman von G. W. Appleton.

33 (Nachdruck verboten.)

Als ich die Türe eben leise öffnete, drang aus der Richtung, von der ich zuvor die Stimmen gehört hatte, ein mächtiger Aufbruch an mein Ohr. Schreie und Flüche, vermischt mit Schüssen, erfüllten die Luft. Ich eilte durch die Halle und war beinahe schon am Portal angelangt, als mich plötzlich ein durchdringender Schrei, der zweifellos von einem Weibe herrührte, zum Stehen brachte. Offenbar kam er aus meinem Zimmer droben her.

Ich vergaß meinen ersten Entschluß und eilte die Treppe hinauf. Währenddessen hörte ich eine vor Wut überschnappende Stimme die Worte brüllen:

„Du lügst, du Heze, du lügst! Du hast uns verraten!“

Abermals erhob sich ein Geschrei, das aber prompt durch den Knall eines Revolvergeschusses abgeschnitten wurde. Ich konnte den dumpfen Fall, der dem Schusse folgte, beinahe fühlen.

Als ich in das Zimmer stürmte, sah ich den Baron Romer mit rollenden Augen, die noch rauchende Waffe in der Hand, neben dem Leichnam eines entzückenden Weibes stehen. Wer es war, brauche ich wohl nicht deutlicher zu sagen.

Er wandte sich wütend nach mir um.

Was! schrie er. Da sind Sie schon wieder!

Sa, sagte ich entschlossen und deutete auf den Leichnam. Was bedeutet das?

Ich bin verraten worden, und die Verräterin hat ihre Schuld mit dem Leben bezahlt. Das ist es. Und jetzt machen Sie sich auf die Beine! Laufen Sie, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist!

Entsetzt, stammelte ich, wo ist denn Herr Gollib?

Verdammt! Schafskopf, sagte er in gänzlich veränderter Tone, kennen Sie mich denn nicht?

Die Schuppen fielen mir von den Augen, als ich Gollibs Stimme aus dem Munde des Mörders wieder erkannte. Aber er ließ mir keine Zeit, sondern fuhr, nun wieder in altem Tone, fort:

Gehen Sie jetzt, Sie verfluchte Klette, laufen Sie!

Er hatte den Revolver auf mich gerichtet. Ich rannte aus dem Zimmer. Im gleichen Moment vernahm ich Beales Pfeife. Ich stürmte die Treppe hinunter, durchquerte die Halle und zog, so rasch ich es in meiner Aufregung vermochte, die Türe am Hauptportal zurück.

Der Inspektor stürzte in die Halle, gefolgt von einem Dutzend Polizisten.

Aha, Sie haben Wort gehalten, sagte er. Wo ist Gollib?

Während er die Frage stellte, ertönte im ersten Stock ein zweiter Revolvergeschuß. Ohne zu antworten, führte ich ihn die Treppe hinauf und deutete auf den Toten, der neben dem ermordeten Weibe lag.

30.

Aber das ist ja der Baron Romer, sagte der Inspektor voller Erstaunen.

Er hat mir vor einer Minute verraten, daß er selbst den Gollib gespielt hat. Ich muß es ihm wohl glauben.

Teufel! bemerkte er. Das haben wir nicht geahnt. Das erklärt ja eine Menge Dinge!

Allerdings, erwiderte ich. Ich war mit Blindheit geschlagen.

Hat er sie erschossen? fragte Beale und deutete auf die Tote.

Ja.

Warum?

Weil er glaubte, sie habe ihn der Polizei verraten.

Das ist ein Irrtum. Wir haben unsere Informationen von Savotte. Er hat die ganze Bande verraten. Und nun, wie komme ich zur Hinterseite dieses verfluchten Hauses?

Ich führte ihn zu dem Spiegel, der nunmehr wieder offen stand.

Das ist die Lösung. Ich habe sie erst diesen Abend entdeckt. Gehen Sie geradeaus, nach wenigen Schritten kommen Sie an eine Treppe. Sie können den Weg nicht verfehlen.

Vorwärts, rief er seinen Leuten zu, als ein mildes Getöse an unser Ohr drang. Draußen ist harte Arbeit zu tun. Ich denke, Le Noir wird froh sein, wenn wir der Bande in den Rücken fallen.

Die Polizisten verschwanden in dem Gange. Einige Momente später schwoll der Lärm an, bis schließlich ein Aufbruch draußen losbrach, als ob alle Höllenteufel einander in den Haaren lägen.

Ich hatte mittlerweile genug davon bekommen. Ein Schauer überlieferte mich, als ich, um hinauszukommen, über die Tote hinwegsteigen mußte, deren Augen in stummer Bitte mich anzusehen schienen. Ich griff nach meinem Hute, setzte ihn auf, nahm ellends meinen Handkoffer zur Hand und stürmte, ohne mich noch einmal umzusehen, die Treppe hinab, zur Türe hinaus und durch den Garten auf die Straße. Selbstverweilend verperrte mir dort kein Polizist den Weg, und so schnell als es mir meine Beine erlaubten, eilte ich von dannen.

Zum Glück begegnete ich am Ende der Straße einer Droschke. Ich gab dem Kutscher ein Zeichen und sprang hinein.

Fahren Sie wie der Wind in die Stadt, wohnen Sie wollen, rief ich dem erstaunten Kutscher zu.

Tavohl, lautete die Antwort. Die Peitsche knallte und der Wagen rollte davon. Nur allmählich begann sich meine Aufregung zu legen. Endlich konnte ich wieder frei atmen. Ich öffnete das Kutscherfensterchen und rief:

Fahren Sie zum Charing Cross Hotel, Kutscher! Nunmehr fragte ich mich, ob wohl Richard im „Savageclub“ sei.

Im Hotel angekommen, sicherte ich mir ein Zimmer und begab mich dann sofort durch die Villiersstraße zur Adelshillterasse. Im „Savageclub“ begegnete ich Richard in der Halle.

Heiliger Gott! Mensch, wie siehst denn du aus? Was ist vorgefallen?

Das Schlimmste!

Komm sofort hinauf und trinke einen Brandy! Ich habe dich noch nie in einer solchen Verfassung gesehen. Zehn Minuten später fühlte ich mich besser. Das Reizmittel hatte mich wieder gekräftigt. Wir waren die einzigen Gäste im Schreibzimmer des ersten Stockes.

So, sagte ich, jetzt bin ich wieder auf dem Damm! Und nun will ich dir die ganze Geschichte erzählen.

Richard saß mit offenem Munde da, als er meinem grauenhaften Bericht folgte. Als ich geendet, ergriff er meine Hand.

Mein lieber Ted, sagte er. Ich weiß nicht, wie ich dich für diese schlimme Geschichte entschädigen soll.

Wenn du so weiterredest, kündige ich dir die Freundschaft, erwiderte ich. Wenn du dich von Romer oder Gollib oder wie wir ihn nennen wollen, hast täuschen lassen, was soll ich denn von mir sagen, der ich ihn Tag für Tag gesprochen habe, ohne den geringsten Zweifel an seiner Person zu hegen? Sein wahrer Beruf wäre die Bühne gewesen. Schließlich hat er mich anständig behandelt. Nur der Blick auf seinen Revolver hat mir, während meiner kurzen Unterredung heute nacht mit ihm, nicht sehr gefallen. Einen Augenblick stand die Sache auf Spitz und Knopf. Ich bin wirklich meinem Geschicke dankbar, das mir erlaubt, jetzt deine lebenswürdige Gesellschaft hier zu genießen.

So saßen wir bis zu später Stunde beisammen und unterhielten uns über die Vorfälle in St. Johns Wood. Zum Schluß begleitete er mich bis zu meinem Hotel. In jener Nacht habe ich kein Auge zugehtan.

Da ich keinen Anlaß dazu hatte, bin ich seitdem nicht wieder in der Gegend gewesen, wo die nächtliche Schreckenszene stattgefunden hatte.

Am nächsten Morgen in aller Frühe stattete ich Scotland Yard einen Besuch ab. Da ich mir wohl bewußt war, daß ich eigentlich schon früher hätte eine Meldung machen sollen, begnügte ich mich, anzudeuten, daß ich den Verdacht habe, es sei in der vorhergehenden Nacht etwas Unsauberes in der Villa vorgefallen. Man möchte doch den hinter der Villa Rabenhorst liegenden Garten näher untersuchen. Ich könne mich ja täuschen, aber ich möchte sie doch auf meine Vermutung aufmerksam gemacht haben.

Das Ergebnis dieser Andeutung war, daß am folgenden Tage der Leichnam meines zweiten Doppelgängers, des jungen Mannes, den ich im Criterion getroffen hatte, aus einem hastig und oberflächlich gemachten Grabe zu Tage gefördert wurde. Wie Savotte verriet, war der junge Mann niemand anderes als sein Zwillingbruder, wodurch der fast unglaublich erscheinende Zufall, daß ich sogar mit zwei Doppelgängern zusammengetroffen war, in natürlicher Weise erklärt wurde.

Es wurde bekannt, daß eine reichliche Anzahl von Polizisten bei der Razzia verwendet worden waren. Nicht ein einziger Punkt rings um die beiden Willen war unbewacht geblieben, und diejenigen Mitglieder der Bande, die ihr Heil in der Flucht durch die Fenster gesucht hatten, sprangen ihren Verfolgern buchstäblich in die Arme. Man war der Ansicht, daß nicht ein einziger entkam. Seit vielen Jahren hatte die Polizei keinen so wichtigen und sensationellen Fang mehr gemacht: es handelte sich um die verwegenste Verbrecherbande, die während des ganzen Jahrhunderts entlarvt worden ist. Zu meinem großen Erstaunen erfuhr ich, daß auch der ehrwürdige Anwalt aus Cliffords Inn dazu gehört hatte und der Polizei bei dieser Gelegenheit in die Hände gefallen war.

Nicht allein die geraubten Juwelen der Großfürstin Alexandra wurden im Hause vorgefunden, sondern auch riesige Summen in Gold und Wertpapieren. Die unschuldig aussehende Villa in Wilwoodweg war mit der ebenso ruhig und behäbig dreinschauenden Villa Rabenhorst verbunden, und zwar zuerst vermittelt der Gewächshäuser hinter der ersten, und sodann durch einen kleinen Tunnel, der zu einem Keller führte, welcher unter dem Raume lag, in dem die Bande gefangen genommen wurde. Es fiel mir heraus, daß er ursprünglich als Billardzimmer gebildet hatte. Von da aus führte eine Wendeltreppe in das darüber gelegene Zimmer, das, wie ich gute Gründe habe zu glauben,

der Schaulok mancher wilden Orgie gewesen ist.

Eine Entdeckung interessierte mich vielleicht noch mehr als die anderen, da sie den Geldschrank betraf, aus dem die Wertpapiere verschwunden waren. Es ergab sich nämlich, daß seine hintere Wand sich wie eine Türe öffnen ließ und durch einen geheimen Zugang mit dem von mir entdeckten Korridor in Verbindung stand. Auf diese Weise brauchte der Dieb nur auf eine Feder zu drücken, mit dem Arm in den Geldschrank hineingreifen und die Wertpapiere herauszuholen, ohne daß es nötig war, das Schloß zu öffnen und so die Verbindung mit den elektrischen Klingeln im Hause herzustellen.

Die Entdeckung, daß Baron Romer das Haupt der Bande war, erregte großes Aufsehen. Jedermann wunderte sich über das Doppelleben, das er so erfolgreich gespielt, und das niemals Verdacht erweckt hatte.

Ich mußte natürlich bei der Totenschau als Zeuge auftreten, und eine Zeitlang wurden allerlei Theorien über die Identität des ermordeten Weibes und ihre Beziehungen zum Baron Romer, insbesondere, ob die beiden verheiratet gewesen, laut.

Genaueres ist indes, wie ich glaube, niemals zu Tage gefördert worden. Was mich anlangt, so bin ich geneigt, ihr Zeugnis für richtig zu halten, ob sie nun insgeheim oder öffentlich verheiratet waren; ich bin davon so fest überzeugt, als daß sie ihm bis zu ihrem Ende die Treue bewahrt hat und einem Mißverständnis zum Opfer gefallen ist.

Dies sagte ich zu Richard bei Gelegenheit unserer nächsten Zusammenkunft.

Er schüttelte langsam das Haupt und sagte:

In einem gewissen Sinne indes hat sie das Spiel von Anfang an verraten.

In einem gewissen Sinne, ja, erwiderte ich, oder vielmehr in einer allgemeinen Weise.

Das kam mir immer merkwürdig vor, bemerkte er.

Mir scheint es heute noch so, stimmte ich ihm bei, aber nie hat sie mir auch nur mit einem Worte die Identität des Baron Romer verraten.

Das stimmt. Dieses Weib wird uns, wie ich glaube, immer mehr oder weniger ein Rätsel bleiben.

Ohne Zweifel, Richard. — Ich erhob mein Glas und fuhr fort:

Weihen wir ihr ein stilles Glas. Sie hat es immer gut mit mir gemeint!

Gewiß, erwiderte er, und schweigend leerten wir unsere Gläser.

Nach einer kleinen Pause ergriff Richard wieder das Wort und sagte:

Und nun, mein Junge, wo du deinen Hals aus der Schlinge gezogen hast, was hast du jetzt vor? Willst du dich wieder nach einer Privatssekretärstelle umsehen?

Wie, nach meinen Erfahrungen? war meine Antwort. Nicht für ein Königreich!

Ende.

Gibt es ein prompt und unschädlich wirkendes Mittel gegen

Männerschwäche?

Hochinteressante Schrift über eine aufsehenerregende Entdeckung eines deutschen Airtalorschers (welche auch von zahlreichen deutschen und ausländischen Professoren und Aerzten anerkannt) versendet gegen 20 Heller für Porto in verschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck Dr. med. H. Seemann, Sommerfeld 103 (Pfo.). Herren jeden Alters, die bisher alles Mögliche (Apparate, Pillen, Methoden, Pulver, sogenannte Kräftigungsmittel usw.) erfolglos angewandt, werden nach Durchlesen meiner Schrift mir dankbar sein. Schreiben Sie sofort, da nur eine beschränkte Anzahl Exemplare zur Verfügung steht. 48

Stempelskala

Berechnungstabelle

für Beträge von 4 bis 124.000 Kronen nach Skala II., III. und beide Skalen zusammen ausgerechnet, vollständig verlässlich, in Buchform ausgestattet.

Papierservietten

Obstteller, Papierhandtücher, Klosett-papier, Zigarettenhüllen etc. etc. etc.

Briefpapier in Blockform.

Zu haben nur in der Papierhandlung

Jos. Krmpotic

POLA
Plazza Carl I